

Sind Freiheit und Grenzen ein Widerspruch? Oder braucht Freiheit sogar Grenzen? Der folgende Artikel macht deutlich: Auf jeden Fall brauchen Menschen, die in Freiheit leben wollen, Grenzen – damit wir uns nicht selbst zerstören.

JÜRGEN FISCHER

BRAUCHT FREIHEIT GRENZEN?

Gottes Wahrheit setzt Grenzen, um uns zu schützen

Braucht Freiheit Grenzen? Die Antwort ist einfach: Nein, braucht sie nicht. „Freiheit“ als Konzept – Freiheit an sich – braucht keine Grenzen. Eine Person ist dann frei, wenn sie ohne Zwang zwischen verschiedenen Möglichkeiten auswählen kann. Das ist Freiheit: Es gibt drei Sorten von Nachtisch, und ich entscheide mich für das Schokoladeneis. Wenn mich niemand dazu zwingt, das Schokoladeneis zu nehmen, dann bin ich frei. Frei zu wählen. In diesem Sinn ist der Mensch frei, jedenfalls ein bisschen. Absolute Freiheit gibt es nämlich nicht. Wir sind nicht die Herren unseres Schicksals. Wir können nicht frei darüber entscheiden, in welche Familie oder Epoche wir hineingeboren werden oder welche Begabungen wir besitzen. Jedes Leben ist, was die Möglichkeiten angeht, zwischen denen wir uns entscheiden können, sehr verschieden. Der eine hat – um im Bild mit dem Nachtisch zu bleiben – die Wahl zwischen Schokoladeneis, Tiramisu und Roter Grütze, der andere geht

hungrig zu Bett. Kein Essen, kein Nachtisch, keine Möglichkeit, frei ein Dessert auszuwählen. Also: Wir sind nicht die Herren unseres Schicksals, aber im Rahmen des Lebens und der Lebensumstände, die Gott uns geschenkt hat, können wir freie Entscheidungen treffen. Und es ist diese Fähigkeit der Entscheidung, der freien Wahl, die uns als Menschen verantwortlich für unser Leben macht. Das Tier lässt sich von seinen Instinkten leiten, es tut, was es tun muss. Der Mensch ist mehr als der Trieb und die Lust in ihm. Er wird nicht nur gelebt, sondern er lebt selbst. Sein Wille erlaubt es ihm, freie Entscheidungen zu treffen. Er kann wollen, und diese Fähigkeit ist frei. Die Tatsache, dass ich grundsätzlich zu freien Entscheidungen fähig bin, heißt aber nicht, dass der Prozess der Entscheidungsfindung uneingeschränkt, einfach, neutral oder ungefährlich wäre. Wenn ich meine Freiheit anwende, dann stelle ich nämlich fest, dass sie nicht außerhalb meiner sonstigen Persönlichkeit gedacht und erfahren werden kann.

Nicht uneingeschränkt

Das heißt konkret: Ich entscheide mich immer zwischen den Alternativen, die mir bekannt sind. Wenn ich also – warum auch immer – nicht weiß, dass neben Schokoladeneis, Tiramisu und Roter Grütze auch noch Apfelstrudel im Nachtisch-Angebot ist, dann hilft mir meine Entscheidungsfreiheit gar nichts! Dann kann ich so frei sein, wie ich will, ich werde mich niemals für Apfelstrudel entscheiden. Ich weiß ja noch nicht einmal, dass es diese Möglichkeit gibt! Die grundsätzliche Freiheit einer Entscheidung heißt also nicht, dass ich grundsätzlich alle Entscheidungen auch frei treffen kann. Und so traurig diese Wahrheit auch sein mag, aber als Menschen verfügen wir definitiv nicht über Allwissenheit, und deshalb werden wir immer wieder falsche Entscheidungen treffen; einfach nur, weil wir die bessere Alternative nicht kennen. Das fehlende Wissen um die Alternativen schränkt den Prozess der Entscheidung ein.

Nicht einfach

Und noch etwas schränkt ihn ein: mein Verstand. Denken ist kompliziert. Vernünftiges Denken ist sogar ziemlich kompliziert. Jedenfalls dann, wenn man es nicht in der Schule gelernt hat. Und das ist genau, was den meisten von uns passiert ist. Wir haben logisches Denken nicht gelernt. Und konfrontiert mit der Freiheit, Entscheidungen treffen zu können (und zu müssen), sind wir dann schnell überfordert. Dabei ist es noch gut, wenn wir merken, dass uns ein Entscheidungsprozess an unsere intellektuellen Grenzen bringt! Viel schlimmer sind wir dran, wenn uns gar nicht auffällt, wie eingefahren oder unlogisch unser Denken ist. Mir geht es oft so, dass ich mich beim Lesen von apologetischen Büchern selbst immer wieder dabei ertappe, dass ich den offensichtlichen Denkfehler im Argument von Nichtchristen gar nicht auf Anhieb erkenne. Ich frage mich dann schon, woran das liegt. Die Antwort ist wohl die: Ich bin einfach nicht klug genug! So simpel kann die Wahrheit sein. Meine Entscheidungsfreiheit wird also durch mein Wissen und meinen Verstand eingeschränkt, aber ich bin auch nicht neutral.

Nicht neutral

Und damit meine ich Folgendes: Selbst wenn ich richtig (im Sinne von vernünftig oder logisch) denke, heißt das noch nicht, dass ich das Richtige denke. Ich stehe als Person dem Prozess der Entscheidung nicht neutral gegenüber. Und das gilt leider immer. Ein Atheist denkt nicht neutral über die Möglichkeit nach, ob es Gott geben könnte, und ein Kreationist ist – ob er will oder nicht – immer ein bisschen voreingenommen gegen die Argumente, die für Evolution sprechen könnten. Mein Denken mag in sich schlüssig sein, aber öfter, als mir lieb ist, denke ich genau in die Richtung, in die ich denken will. Ich entscheide mich also frei, aber frühere Entscheidungen, Vorurteile, sündige Neigungen oder auch mögliche Folgen meiner Entscheidung beeinflussen den Pro-

zess der Entscheidung mehr, als mir lieb ist. Hier ist der Aspekt der Liebe zur Wahrheit wichtig (2Thes 2,10) – auch zu unbequemen Wahrheiten.

Nicht ungefährlich

Ein letzter Punkt: Entscheidungen sind gefährlich. Das eigentliche Problem der Entscheidungsfreiheit ist nicht, wie frei oder – eben durch einen Mangel an Wissen, Vernunft oder Wahrheitsliebe – unfrei eine Entscheidung ist, sondern wohin mich meine Entscheidung führt. Ich kann Entscheidungen fällen, die mein Leben ruinieren. Ich kann sogar die Entscheidung fällen, nicht an Jesus zu glauben, und so verloren gehen. Die Fähigkeit, sich frei entscheiden zu können, ist gleichzeitig ein unglaubliches Vorrecht und eine schlimmer Fluch. Jedenfalls für den Menschen, der Gott nicht kennt.

Am Anfang habe ich die Frage gestellt: Braucht „Freiheit“ Grenzen? Klare Antwort: Nein. Freiheit braucht nicht nur keine Grenzen, sondern sie definiert sich gerade über eine Abwesenheit von Grenzen. Je mehr Grenzen, desto weniger Freiheit. Wo Unwissenheit, Dummheit oder Voreingenommenheit mich unfrei machen, da darf ich sie mit Gottes Hilfe überwinden. Christen werden genau deshalb dazu aufgefordert, über Gottes Wort nachzudenken (Ps 1,2). Christen sind Denker. Und Denker kennen Alternativen, Argumente und sich selbst. Denker lassen nicht andere für sich denken, sondern wollen selbst denken und sich an der gottgegebenen Freiheit der Entscheidung erfreuen.

Freiheit selbst – als Konzept – braucht also keine Grenzen, aber ich (!) als ein Mensch, der freie Entscheidungen treffen will – ich brauche „Grenzen“. Ich muss wissen, wo die Lüge anfängt und die Wahrheit aufhört. Ich muss wissen, welche Alternative richtig ist, welche Argumente vernünftig und welche Vorurteile gefährlich sind. Als Mensch bin ich nicht gut, sondern böse (Lk 11,13). Ich bin nicht Gott, sondern davon abhängig, dass Gott mir Wahrheit offenbart. Und die Wahrheit, die ich brauche, findet

sich in Gottes Wort: „Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,31.32).

Die grundsätzliche Freiheit, Entscheidungen treffen zu können, braucht das Wissen um Gottes Wahrheit, damit ich als Mensch nicht solche Entscheidungen treffe, die mir zwar möglich sind und womöglich sogar richtig erscheinen, in Wahrheit aber falsch und gefährlich sind.

Braucht Freiheit Grenzen? Das Konzept Freiheit nicht, aber ich als Mensch, der freie Entscheidungen treffen will, ich brauche Grenzen, damit mir die Freiheit nicht zum Verhängnis wird. Gelebte Freiheit braucht Grenzen, weil mir nicht jede freie Entscheidung automatisch zum Segen wird. Manche Alternative, die mir noch gut erscheint, kann sich auf lange Sicht doch als fatal herausstellen.

Freiheit ist Gottes Geschenk an den Menschen. Ausdruck unserer Gottesebenbildlichkeit. Sie erhebt uns über das Tier, aber sie braucht Gottes Schutz, weil wir nicht Gott sind. Uns fehlt es an Allwissenheit, an Intelligenz und an Unvoreingenommenheit. Wenn wir Gottes Wort studieren, dann wird Gott uns durch seinen Geist in die ganze Wahrheit (Joh 16,13) leiten. Gott selbst will unserer Freiheit mit seiner Wahrheit Grenzen setzen, damit wir uns nicht selbst zerstören. Im Paradies haben Adam und Eva nicht auf ihn gehört. Sind wir heute schlauer als sie damals?



Jürgen Fischer wohnt mit seiner Frau Bärbel in Berlin. Er ist Ältester in der EFG TheRock Christuskirche und arbeitet in verschiedenen freikirchlichen Gemeinden als Prediger.
Internet: www.frogwords.de

Buchhinweis:

Jürgen Fischer

Kniewerk
Beten lernen am Beispiel
des Vaterunsers

2017, jota Publikationen
53 Seiten, Ringbindung
ISBN 978-3-935707-91-6

